

## Johann Gottfried Schabel – *Wunderliche Fata einiger Seefahrer oder Die Insel Felsenburg*

(1731-1743, estratto)

Genere: romanzo

Appartenente al genere della *Robinsonade*, di cui rappresenta il principale esempio dell'epoca, ma allo stesso tempo anche romanzo utopistico, che esemplifica l'ideale di progresso e sviluppo razionale alla base del primo Illuminismo, *Wunderliche Fata einiger Seefahrer* o, come reso famoso dall'edizione curata in seguito da Tieck, *Die Insel Felsenburg*, trasforma il classico motivo del naufragio del singolo in un evento collettivo che porta alla creazione, lontano dal mondo ormai corrotto, di una società basata sulla comunanza e sulla collaborazione in nome del bene di tutti e che molto riprende dalle caratteristiche delle comunità pietiste, pur mantenendo sempre come punto cardine il principio della ragione. Il romanzo racconta il viaggio di Eberhard Julius, discendente di uno dei fondatori di questa comunità, verso l'isola Felsenburg. Una volta giunto sull'isola, l'uomo ripercorre la storia della comunità stessa a partire dai primi difficoltosi giorni dopo il naufragio – durante i quali uno dei superstiti si macchia di un omicidio al fine di costringere l'unica donna a giacere con lui – passando per la soluzione del problema iniziale – la donna viene difesa dall'avo del protagonista e il criminale ucciso – fino ad arrivare alla creazione di una società pacifica e idilliaca che da anni offre rifugio a coloro che, stanchi della falsa civilizzazione europea, decidono di lasciare la patria per recarsi sull'isola e contribuire alla crescita di questa società fondata su sani principi di stampo pietistico-borghese.

Il passo qui riportato propone le prime impressioni del giovane Eberhard una volta arrivato sull'isola, la quale sin da subito assume l'aspetto di un paradiso terrestre, dove, in confronto all'Europa, regnano armonia e concordia.

---

Es ist unmöglich dem geneigten Leser auf einmal alles ausführlich zu beschreiben, was vor Annehmlichkeiten uns um und um in die Augen fielen, derowegen habe einen kleinen Grundriß der Insul beifügen wollen, welchen diejenigen, so die Geometrie und Reißkunst besser als ich verstehen, passieren zu lassen, gebeten werden, denn ich ihn nicht gemacht habe, etwa eine eingebilddete Geschicklichkeit zu zeigen, sondern nur dem kurieusen Leser eine desto bessere Idee von der ganzen Landschaft zu machen. Jedoch ich wende mich ohne weitläufige Entschuldigungen zu meiner Geschichtserzählung, und gebe dem geneigten Leser zu verstehen: daß wir fast eine Meilwegs lang zwischen einer Allee, von den ansehnlichsten und fruchtbarsten Bäumen, die recht nach der Schnur gesetzt waren, fortgingen, welche sich unten an dem ziemlich hoch erhabenen Hügel endigte, worauf des Alberti Schloß stand. Doch etwa dreißig Schritte lang vor dem Ausgange der Allee, waren die Bäume dermaßen zusammengezogen, daß sie oben ein rechtes europäisches Kirchengewölbe formierten, und anstatt der schönsten Sommerlaube dienten. Unter dieses ungemein propre und natürlich kostbare Verdeck hatte sich der alte Greis, Albertus Julius, von seiner ordentlichen Behausung her-

ab, uns entgegenbringen lassen, denn er konnte damals wegen eines geschwollenen Fußes nicht gut fortkommen. Ich erstaunete über sein ehrwürdiges Ansehen, und venerablen weißen Bart, der ihm fast bis auf dem Gürtel herabreichte, zu seinen beiden Seiten waren noch fünf ebenfalls sehr alt scheinende Greise, nebst etlichen andern, die zwar etwas jünger, doch auch fünfzig bis sechzig Jahr alt aussahen. Außer der Sommerlaube aber, auf einem schönen grünen und mit lauter Palmen- und Latanbäumen umsetzten Platze, war eine ziemliche Anzahl erwachsener Personen und Kinder, alle recht reputierlich gekleidet, versammelt.

Ich wüßte nicht Worte genug zu ersinnen, wenn ich die zärtliche Bewillkommung, und das innige Vergnügen des Albert Julii und der Seinigen vorstellen sollte. Mich drückte der ehrliche Alte aus getreuem Herzen dermaßen fest an seine Brust, daß ich die Regungen des aufrichtigen Geblüts sattsam spürte, und eine lange Weile in seinen Armen eingeschlossen bleiben mußte. Hierauf stellte er mich als ein Kind zwischen seinen Schoß, und ließ alle Gegenwärtigen, sowohl klein als groß herzurufen, welche mit Freuden kamen und den Bewillkommungskuß auf meinen Mund und Hand drückten. Alle andern Neuangekommenen wurden mit nicht weniger Freude und Aufrichtigkeit empfangen, so daß die ersten Höflichkeitsbezeugungen bis auf den hohen Mittag daureten, worauf wir Einkömmlinge mit dem Albert Julio, und denen fünf Alten, in dem auf dem Hügel liegenden Hause, die Mittagsmahlzeit einnahmen. Wir wurden zwar nicht fürstlich, doch in der Tat auch nicht schlecht traktiert, weiln nebst den vier recht schmackhaften Gerichten, die in Fleisch, Fischen, gebratenen Vögeln, und einem raren Zugemüse bestunden, die delikatesten Weine, so auf dieser Insul gewachsen waren, aufgetragen wurden. Bei Tische wurde sehr wenig geredet, mein alter Vetter Albert Julius aber, dem ich zur Seite sitzen mußte, legte mir stets die allerbesten Bissen vor, und konnte, wie er sagte, vor übermäßiger Freude, itzo nicht den vierten Teil soviel, als gewöhnlich essen. Es war bei diesen Leuten nicht Mode lange zu Tische zu sitzen, dero wegen stunden wir nach ordentlicher Ersättigung auf, der Altvater betete nach seiner Gewohnheit, sowohl nach als vor Tische selbst, ich küssete ihm als ein Kind die Hand, er mich aber auf den Mund, nach diesen spazierten wir um das von festen Steinen erbaute Haus, auf dem Hügel herum, allwo wir beinahe das ganze innere Teil der Insul übersehen konnten, und des Merkwürdigsten auf derselben belehret wurden. Von dar ließ sich Albert Julius auf einem Tragsessel in seinen angelegten großen Garten tragen, wohin wir insgesamt nachfolgten, und uns über dessen annehimliche, nützliche und künstliche Anlegung nicht wenig verwunderten. Denn diesen Garten, der ohngefähr eine vierteils teutsche Meile lang, auch ebenso breit war, hatte er durch einen Kreuzweg in vier gleiche Teile abgeteilet, in dem ersten Quartier nach Osten zu, waren die auserlesensten fruchtbaren Bäume, von mehr als hundert Sorten, das zweite Quartier gegen Süden, hegte vielerlei schöne Weinstöcke, welche teils rote, grüne, blaue, weiße und anders gefärbte extraordinär große Trauben und Beeren trugen. Das dritte Quartier, nach Norden zu, zeigte unzählige Sorten von Blumengewächsen, und in dem vierten Quartiere, dessen Ecke auf Westen stieß, waren die allernützlichsten und delikatesten Küchenkräuter und Wurzeln zu finden.

Wie brachten in diesem kleinen Paradiese, die Nachmittagsstunden ungemein vergnügt zu, und kehrten etwa eine Stunde vor Untergang der Sonnen zurück auf die Albertsburg, speiseten nach der mittäglichen Art, und setzten uns hernachmals vor dem Hause auf artig gemachte grüne Rasenbänke nieder, allwo Kapitän Wolfgang dem Altvater von unserer letzten Reise ein und anderes erzählte, bis uns die hereinbrechende Nacht erinnerte: Betstunde zu halten, und die Ruhe zu suchen.

Ich mußte in einer schönen Kammer, neben des Alberti Zimmer schlafen, welche ungemain sauber möbliert war, und gestehen, daß Zeit meines Lebens noch nicht besser geruhet hatte, als auf dieser Stelle.

Folgenden Morgen wurden durch einen Kanonenschuß alle Einwohner der Insul zum Gottesdienst berufen, da denn Herr M. Schmeltzer eine ziemliche lange Predigt über den 122. Psalm hielt, die übrigen Kirchengebräuche aber alle auf lutherische Art ordentlich in acht nahm. Den Albert Julium sahe man die ganze Predigt über weinen, und zwar vor großen Freuden, weiln ihm der Höchste die Gnade verliehen, noch vor seinem Ende einem Prediger von seiner Religion zuzuhören, ja sogar denselben in seiner Bestellung zu haben. Die übrigen Versammelten waren dermaßen andächtig, daß ich mich nicht erinnern kann, dergleichen jemals in Europa gesehen zu haben.

Nach vollbrachten Gottesdienste, da die Auswärtigen sich alle auf den Weg nach ihren Behausungen gemacht, und wir die Mittagsmahlzeit eingenommen hatten, behielt Albertus Herrn M. Schmeltzer allein bei sich, um mit demselben wegen künftiger Kirchenordnung, und anderer die Religion betreffenden höchstnötigen Anstalten, Unterredung zu pflegen. Monsieur Wolfgang, der itzo durchaus nicht mehr Kapitän heißen wollte, ich, und die andern Neuangekommenen, wollten nunmehr bemühet sein, unsere Packen und übrigen Sachen auf die Insul heraufzuschaffen, welches uns allerdings als ein sehr beschwerlich Stück Arbeit fürkam, allein, zu unserer größten Verwunderung und Freude, fanden wir alle unsere Güter in derjenigen großen Sommerlaube beisammenstehen, wo uns Albertus zuerst bewillkommet hatte. Wir hatten schon gezweifelt, daß wir binnen vier bis fünf Tagen alle Sachen heraufzubringen vermögend sein würden, und sonderlich stellten wir uns das Aufreißen der großen Packe und Schlagfässer sehr mühsam vor, wußten aber nicht, daß die Einwohner der Insul, an einem verborgenen Orte der hohen Felsen, zwei vortrefflich starke Winden hatten, durch deren Force wohl ein ganzer Frachtwagen auf einmal hätte hinaufgezogen werden können. Mons. Litzberg hatte sich binnen der Zeit die Mühe genommen, unser mitgebrachtes Vieh zu besorgen, so aus vier jungen Pferden, sechs jungen Stücken Rindvieh, sechs Schweinen, sechs Schafen, zwei Böcken, vier Eseln, vier welschen Hühnern, zwei welschen Hähnen, achtzehn gemeinen Hühnern, drei Hähnen, sechs Gänsen, sechs Enten, sechs Paar Tauben, vier Hunden, vier Katzen, drei Paar Kaninchen, und vielerlei Gattungen von Kanari- und andern artigen Vögeln bestund. Er war damit in die nächste Wohnstätte, Albertsraum genannt, gezogen, und hatte bereits die daselbst wohnenden Leute völlig benachrichtiget, was diesem und jenen vor Futter gegeben werden mußte. Selbige verrichteten auch in Wahrheit diese in Europa so verächtliche Arbeit mit ganz besondern Vergnügen, weiln ihnen dergleichen Tiere Zeit ihres Lebens nicht vor die Augen kommen waren.